

Menschen mit Behinderungen im Ehrenamt – „Wieso, Weshalb, Warum?“

„Helfende leben länger!“

In Vorbereitung auf diesen Artikel waren noch einmal die Gründe genau zu beleuchten, aus denen heraus die praktische Arbeit – das Vermitteln von Menschen mit Behinderungen in Ehrenämter – geschieht. Neben dem offensichtlichen Bezug zur UN- Behindertenrechtskonvention, aus deren Artikel 30 „Teilhabe am kulturellen Leben sowie an Erholung, Freizeit und Sport“ (BRK, 2008) Absatz 2 hervorgeht, dass Menschen mit Behinderungen mit ihren Fähig- und Fertigkeiten einen Beitrag zum Wohl Aller beitragen können und sollen, erscheint die These von Prof. Dr. Dr. Manfred Spitzer vom Universitätsklinikum Ulm erfrischend unkonventionell und durchaus für thematische Debatten geeignet.

„Helfende leben länger!“ – Prof. Dr. Dr. Spitzer geht also davon aus und belegt die Theorie auch durch amerikanische Studien, dass Menschen, welche in einem sozialen Netzwerk leben und anderen Menschen unterstützend zur Seite stehen – sei es auch „nur“ mit einem offenen Ohr bei Gesprächsbedarf – länger leben als ausschließlich Hilfe Empfangende.

Er geht sogar so weit festzustellen, dass man „rein rechnerisch [...] allein durch Ehrenämter die Streichung einer ganzen Reihe von Langzeitmedikamenten ausgleichen könnte.“ (Spitzer, 2006) Denn wer einem anderen Menschen zum Beispiel im Haushalt hilft, lebt im Vergleich zu einem Menschen, welcher täglich Aspirin einnimmt, um einen Herzinfarkt zu verhindern, länger: „fünffach positiverer Effekt aufs Überleben“ (=ebenda). Es ließe sich also folgern, dass das Ehrenamt, welches ein Mensch mit oder ohne Behinderung ausübt, einen positiven Effekt auf seine Gesundheit haben kann.

Dass der positive Effekt des Helfens sich auf die Seele eines Menschen auswirkt, findet sich auch in zahlreichen Sprichwörtern und Überlieferungen wieder und wir kennen diesen Effekt auch aus unserem täglichen Leben. In der Bibel findet sich in der Apostelgeschichte 20,35 das Wort „Geben ist seliger denn nehmen.“ und Marie Freifrau von Ebner-Eschenbach schrieb Ende des 19. Jahrhunderts: „Wenn jeder dem anderen helfen wollte, wäre allen geholfen“.

Einen anderen Aspekt bringt Heinrich Wolfgang Seidel ein: „Man darf niemandem seine Verantwortung abnehmen, aber man soll jedem helfen, seine Verantwortung zu tragen“. Auch dieser Sinnspruch passt wunderbar zur Frage nach dem Warum (sollten Menschen mit Behinderungen ins Ehrenamt). Gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft bedeutet nicht zuletzt auch seinen Teil zu leisten - jeder nach seiner Kraft. Ein Beispiel: Eine junge Frau bekommt keinen Platz in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen, der erste Arbeitsmarkt bleibt ihr verschlossen, sie wohnt im Wohnheim. Ihre Leidenschaft ist die Pflege von kleinen Haustieren. Durch eine ehrenamtliche Tätigkeit in einem Tierheim in ihrem Wohngebiet bekommen ihre Tage eine Struktur, die Mitarbeiter im Wohnheim werden zeitweise entlastet, das Tierheim hat mit einem geringen Anleitungsaufwand eine gute, zuverlässige Helferin für täglich anfallende kleinere Tätigkeiten.

Es geht um das sprichwörtliche „Geben und Nehmen“. Menschen mit Behinderungen, insbesondere Menschen mit der sogenannten geistigen Behinderung (in Anlehnung an Mensch Zuerst im Folgenden Menschen mit Lernschwierigkeiten genannt), sind oftmals zum größten Teil ihres Lebens Hilfeempfänger. Es drängt sich oft das Bild des goldenen Käfigs auf: die Geburt, die Frühförderung, der heilpädagogische Kindergarten, die Förderschule, die Werkstatt, das Wohnheim. In diesem geschützten Raum innerhalb unserer Gesellschaft wird es den Menschen, welche diese Hilfe benötigen, oft schwer gemacht, etwas zurück geben zu können oder sich selbst als wichtigen Teil der Gesellschaft wahrzunehmen, welcher auch geben kann und nicht nimmt. Dem entgegen wirken seit ungefähr 1 ½ Jahren viele Initiativen – nicht zuletzt auch die Entwicklung des Bundesfreiwilligendienstes – welche sich insbesondere für Menschen mit Behinderungen im Ehrenamt einsetzen.

Das Projekt der Lebenshilfe

„Aktiv für Andere – Menschen mit Behinderungen im Ehrenamt“ greift genau diese Ideen auf. „Uneingeschränkte Teilhabe, Gleichberechtigung und das Recht auf Selbstbestimmung der Menschen mit Behinderungen setzt voraus, nicht länger ‚Objekt‘ des sozialen Engagements von anderen zu sein, sondern sich selbst zu engagieren, sich einzubringen und mit zu gestalten. Bürgerschaftliches Engagement von Menschen mit Behinderung trägt an dieser Stelle dazu bei, Brücken zu schlagen, und hilft ihnen, sich in die Gesellschaft einzubinden und Barrieren abzubauen.“ (Freiwilligenarbeit, 2007, S.7)

Das Projekt hat folgende Aufgaben und Ziele. Menschen mit Lernschwierigkeiten sollen regelmäßig in Dresden ehrenamtlich tätig sein. Sie unterstützen dann ergänzend durch ihre Tätigkeit wohltätige Zwecke und werden selber mit ihrem bürgerschaftlichen Engagement aktiv zu Akteuren Dresdens.

Um Einsatzmöglichkeiten für die Interessierten zu finden, wird eine stabile Anzahl an regelmäßig wiederkehrenden Tätigkeiten in Vereinen, Firmen, der Stadtverwaltung oder anderen Organisationen gefunden, welche von Menschen mit Lernschwierigkeiten ehrenamtlich erfüllt werden können. Die ehrenamtlich Tätigen werden dabei von Menschen ohne Behinderung so viel wie nötig und so wenig wie möglich unterstützt. Dabei erfüllen auch diese Menschen in ihrer Begleitrolle ein Ehrenamt und engagieren sich somit bürgerschaftlich in Dresden.

Durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit wird der ehrenamtlich tätige Mensch mit Lernschwierigkeiten als wichtiger Teil der Gesellschaft erkannt. Damit wird das Ziel der UN-Behindertenrechtskonvention nach Artikel 8 „Bewusstseinsbildung“ im Erfolgsfall in die Praxis umgesetzt.

De facto sind im Moment Menschen mit Lernschwierigkeiten gefunden und geschult, die ein Ehrenamt übernehmen wollen. Dafür gibt es auch schon konkrete Stellen – zum Beispiel in einem Pflegeheim für Senioren einmal in der Woche vorlesen oder in einem Kindergarten in der Küche helfen. Problematisch ist es zurzeit eher, Menschen zu finden, welche die Ehrenamtler auf Ihrem Weg zu Beginn begleiten wollen und so das Ehrenamt tatsächlich möglich werden lassen.

Schwierig erweisen sich auch die oftmals unterschiedlichen Vorstellungen und Anforderungen der Stellenanbieter und der Menschen mit Lernschwierigkeiten. Ein Ehrenamt, bei welchem Bücher gebunden werden müssen, bietet eine große Herausforderung und könnte auch sehr schöne Erfolgserlebnisse mit sich bringen. Doch die Anleitung des Menschen mit Lernschwierigkeiten, der dieses Amt übernehmen würde, erfordert so viel Zeit, dass es für den Stellenanbieter uneffektiv wird, einen Menschen mit Lernschwierigkeiten für dieses Ehrenamt zu gewinnen. So stellen sich in der Praxis viele Fragen, die beantwortet müssen, bevor das Ehrenamt für Menschen mit Lernschwierigkeiten realisiert werden kann.

Warum Vernetzung wichtig ist

Diese Fragen lassen sich am besten mit anderen auf diesem Gebiet tätigen Koordinatoren und Projektmitarbeitern besprechen. So ist in Dresden jetzt schon eine enge Zusammenarbeit zwischen der Lebenshilfe, der AWO und dem DRK entstanden. Dabei geht es in der Hauptsache darum, nicht gegeneinander aktiv zu werden. Stellenakquise sollte in einer Stadt von der Größe Dresdens in einem gewissen Maße abgesprochen werden. Museen haben nicht unzählige Stellen als Museumsführer zu vergeben, sodass eine Zusammenarbeit an dieser Stelle sehr wichtig ist.

Nachgedacht wird auch über eine gemeinsame Arbeit bei der Aus- und Fortbildung für Menschen mit Behinderungen mit dem Ziel sie in Ehrenämter zu vermitteln. So werden zum Beispiel drei Menschen mit Lernschwierigkeiten zurzeit geschult. Die ehrenamtlich Engagierten haben Interesse, Führungen in Museen anzubieten. Die Schulungen finden in Kooperation mit dem Aktion-Mensch-Projekt der Stadt Arbeitsgemeinschaft Hilfe für Behinderte e.V. „Wir sind in der Mitte der Gesellschaft!“ statt.

Was können Sie tun

Die Idee des Ehrenamtes für Menschen mit Behinderung ist nur umsetzbar, wenn alle an einem Strang ziehen und das Ziel und die Richtung klar sind. Die Grundvoraussetzung dafür ist das vielzitierte „Umdenken in den Köpfen“.

Es braucht Menschen, die ein Ehrenamt anbieten und die sich vorstellen können, es mit einem Menschen mit Behinderungen zu besetzen. Es braucht Menschen mit Behinderungen, welche ehrenamtlich tätig werden wollen. Es braucht Angehörige, Betreuer und Unterstützer von Menschen mit Behinderungen, welche die Menschen mit Behinderungen bestärken ihren eigenen Weg zu gehen.

Wir sind am Anfang eines Weges des Umdenkens, an dessen Ende Menschen mit Behinderungen ein selbstverständlicher, wertvoller und wertgeschätzter Teil einer inklusiven Gesellschaft sind.

Die Zusammenfassung in Leichter Sprache



In Dresden gibt es ein Projekt.

Das Projekt heißt „Aktiv für Andere – Menschen mit Behinderungen im Ehrenamt“.

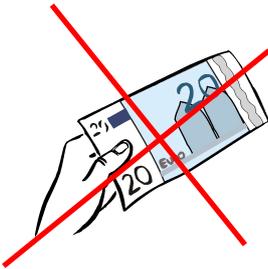
Dort können Menschen mit Behinderung in ihrer Frei-Zeit etwas Sinnvolles tun.

Sie arbeiten dann im Ehren-Amt.

Das ist eine Aufgabe ohne Geld.

Mit der Arbeit hilft man anderen Menschen.

Darauf kann man stolz sein.



Zum Beispiel:

Ein Mann hilft anderen dabei, den Weg zu einer Veranstaltung zu finden.

Eine Frau hilft auf einem Bauern-Hof.

Sie füttert die Tiere und hilft beim Aufräumen.



Die Lebenshilfe hilft den Menschen bei ihrer Arbeit im Ehren-Amt.

Es gibt Schulungen.

Da kann man etwas über die Arbeit im Ehren-Amt lernen.



Die Lebenshilfe sucht auch Menschen, die am Anfang mit zur Arbeit gehen.

Sie helfen beim Ehren-Amt.

Damit man später allein arbeiten kann.

Oder Sie zeigen den Weg zur Arbeit im Ehren-Amt.

Damit man den Weg später allein findet.

Gabriele May ist Freiwilligenkoordinatorin beim Lebenshilfe OV Dresden e.V. und dort sowohl für Menschen mit und ohne Behinderung im Ehrenamt zuständig. Zusätzlich koordiniert und begleitet Sie die Bundesfreiwilligen der Lebenshilfe

Kontakt: AD.GMay@Lebenshilfe-Dresden.de

Manuela Scharf ist Projektkoordinatorin im Projekt „Wir sind in der Mitte der Gesellschaft!“ bei der Stadt Arbeitsgemeinschaft Hilfe für Behinderte Dresden. Das Projekt wird über 3 Jahre von der Aktion Mensch gefördert und setzt sich für die Inklusion von Menschen mit Behinderung ein.

Kontakt: manuelascharf@live.de

Literaturverzeichnis

BRK: Art. 30 (2) Die Vertragsstaaten treffen geeignete Maßnahmen, um Menschen mit Behinderungen die Möglichkeit zu geben, ihr kreatives, künstlerisches und intellektuelles Potenzial zu entfalten und zu nutzen, nicht nur für sich selbst, sondern auch zur Bereicherung der Gesellschaft. (Schattenübersetzung Netzwerk Artikel 3).

Handbuch der Freiwilligenarbeit in der Lebenshilfe, Marburg 2007, S.7.

Prof. Dr. Dr. Manfred Spitzer: „Ehrenamt und Gesundheit.“, aus: „Nervenheilkunde 12/2006.